

Kurzbeitrag

Emily Schleicher, Alae Eddine Sanaa und Marleen Pooth

„Jeder Stil hat seine Zeit“

Politikstile: Wie sie sich entwickeln und wie sie die politische
Landschaft navigieren

30. März 2026

Redaktion/ Wissenschaftliche Leitung

PD Dr. Maximilian Schiffers
maximilian.schiffers@uni-due.de
www.uni-due.de/politik/schiffers

Sekretariat

Stefanie Schuylen-Matuschek
Sekretariat der Professur für Public Policy und Landespolitik und Sekretariat der NRW School of Governance
0203/379-2572
stefanie.schuylen-matuschek@uni-due.de

Herausgeber (V.i.S.d.P.)

Direktorium der NRW School of Governance
Prof. Dr. Andreas Blätte, Prof. Dr. Susanne Pickel, Dr. Kristina Weissenbach

Redaktionsanschrift

Regierungsforschung.de
NRW School of Governance
Institut für Politikwissenschaft
Lotharstraße 53
47057 Duisburg

redaktion@regierungsforschung.de

Zitationshinweis

Schleicher, Emily, Alae Eddine Sanaa, und Marleen Pooth. 2026. „Jeder Stil hat seine Zeit“. Politikstile: Wie sie sich entwickeln und wie sie die politische Landschaft navigieren. Kurzbeitrag. regierungsforschung.de. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-108939-6>

Zu den Autor*innen

Emily Schleicher, Alae Eddine Sanaa und Marleen Pooth sind Master-Studierende der 2024er Kohorte des Studienganges M.A. Politikmanagement, Public Policy und öffentliche Verwaltung an der NRW School of Governance und verfassten diesen Artikel im Rahmen der Summer School in Kooperation mit dem Landtag NRW.

„Jeder Stil hat seine Zeit“

Politikstile: Wie sie sich entwickeln und wie sie die politische Landschaft navigieren

„Mutti-Merkel“; der „Scholzomat“: Solche Metaphern werden oft genutzt, um die Handlungen politischer Akteure zu beschreiben und zu deuten. Hinter diesen Metaphern stehen verschiedene Muster, die allgemein als Politikstile bezeichnet werden. In der heutigen Politik reicht es längst nicht mehr, nur Entscheidungen zu treffen und Gesetzesvorhaben umzusetzen. Wie Politikerinnen und Politiker auftreten, kommunizieren und inszenieren, hat einen maßgeblichen Einfluss darauf, wie ihre Botschaften wahrgenommen werden, sowohl in der Öffentlichkeit als auch innerhalb politischer Strukturen. Aber was genau sind Politikstile und wie wandelt sich deren Wahrnehmung mit der Zeit?

In diesem Kurzbeitrag widmen wir uns zunächst dieser Frage. Anschließend gibt Dr. Timo Grunden, Referent für Grundsatzfragen der Landtagsfraktion NRW der SPD, in einem ausführlichen Gespräch Einblicke, wie sich Politikstile entwickeln, warum manche Ansätze scheitern und andere gerade in Krisenzeiten erfolgreich wirken.

Der Begriff des Politikstils

Der Begriff des Politikstils ist unscharf und nicht einheitlich definiert. Häufig kommt ihm ein normativer Sinn zu, in dem in der öffentlichen Diskussion versucht wird, zwischen einem guten oder schlechten Politikstil zu unterscheiden. Präziser bezeichnet der Begriff, das informelle politische Verhalten von Akteuren, welches nicht von expliziten Verhaltensregeln der politischen Institutionen abgedeckt ist (vgl. Busshoff 1972). Spezifische Stile können dabei nicht nur Individuen, sondern auch Gruppen, Institutionen oder zeitbedingten und sozioökonomischen Kontexten zugeordnet werden. Ein solcher spezifischer Stil lässt sich anhand von vier interagierenden Ebenen identifizieren, die bestimmen, wie eine politisch relevante Botschaft vermittelt wird (vgl. Hoinle 2002).

Auf der ersten Ebene definiert sich ein Stil durch die genutzten politischen Kommunikationsweisen. Dies umfasst die sprachlichen Ausdrucksweisen und die Vermittlung der Politik, was sich etwa in der gezielten Auswahl von Schlagworten und Stilmitteln sowie der strategischen Verteilung von Informationen an bestimmte Adressaten zeigt. Ziel ist es, die Wahrnehmung der politischen Realität zu beeinflussen (vgl. Hoinle 2002).

Die zweite Ebene bilden die politischen Erscheinungsweisen bestehend aus dem sinnlich Wahrnehmbaren der Politik. Beispiele hierfür sind Flaggen, Mahnmale oder auch die Kleidung von politischen Akteuren. Auf dieser Ebene wird die Wirklichkeitskonstruktion beeinflusst, indem politische Ideen und Inhalte sichtbar gemacht werden (vgl. Hoinle 2002).

Auf der dritten Ebene werden die politischen Handlungsweisen, wie die Prozesse der Entscheidungsfindung und Problemlösung abgebildet. In der Amts-, Verhandlungs- und Wahlkampführung der Politikerinnen und Politiker lassen sich spezifische Muster erkennen, die dann wiederum als Führungsstil dieses spezifischen Akteurs wahrgenommen werden. Der Stil dieser Handlungsweisen wirkt sich auf die Strategien und die verfügbaren Möglichkeiten zur Machtverteilung und -ausübung aus (vgl. Hoinle 2002).

Die vierte und letzte Ebene besteht aus den politischen Verhaltensweisen, wozu unter anderem die allgemeinen politischen Umgangsformen, das Amtsverständnis der Amtsinhaber und die Wahrnehmung bestimmter Institutionen zählen. Die zentrale Rolle dieser Verhaltensweisen liegt in ihrer Funktion als Sozialisationsfaktor: Sie tragen maßgeblich dazu bei, dass Bürger eine politische Identifikation entwickeln und sich in die politische Gemeinschaft einordnen können (vgl. Hoinle 2002).

Verknüpft man diese vier Ebenen entstehen erkennbare Muster, die sich in Form eines Politikstils deuten und bewerten lassen.

Politikstile, Performance und Vertrauen

Politikstile spielen eine wichtige Rolle im Verhältnis zwischen politischen Akteuren und den Bürgerinnen und Bürgern. Sie sind entscheidend für das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger in die Politik, weil sie die politische Welt strukturieren und Akzeptanz des Systems herstellen. Diese Akzeptanz wird primär durch Kommunikations-, Erscheinungs- und Handlungsweisen geschaffen, da sie die politische Botschaft transportieren. Um die gewünschte politische Wirkung zu erzielen, ist deshalb nicht der reine Inhalt, sondern insbesondere das Wie der Kommunikation und des Auftretens ausschlaggebend (vgl. Hoinle 2002).

Die zentrale Bedeutung der Politikstile für die Akzeptanz und die Bindung der Bürgerinnen und Bürger hat sich in unserer von Massenmedien geprägten Welt nochmals gestärkt. Heutzutage wird die politische Realität kaum noch durch eigene, unmittelbare Erfahrungen wahrgenommen, sondern überwiegend durch medial konstruierte Realitäten. Politikerinnen und Politiker sind nicht nur reine Sachwalter, sondern viel mehr Darsteller ihrer Politik. Diese Performance transportiert Werte und Ordnungsprinzipien und spricht nicht nur die Vernunft der Bürgerinnen und Bürger an, sondern auch ihre Gefühle. Vertrauen wird generiert, wenn diese Performance glaubwürdig ist und positiv resoniert (vgl. Göhler 2005).

Gefahr besteht, wenn Politikerinnen und Politiker durch "Symbolpolitik" Handlungskompetenz simulieren. Die Performance wird dann genau als solche wahrgenommen; rein symbolisch und inhaltslos. Wahrgenommene Symbolpolitik und Skandale schädigen das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger in die jeweiligen politischen Akteure. Hier ist das normative Verständnis des Politikstil-Begriffs von wichtiger Bedeutung. Gerade weil die Komplexität der politischen Landschaft zunimmt, dient die Analyse und Kritik der Politikstile als wichtiges Kontrollinstrument der Öffentlichkeit. Zudem stellt die Analyse der verschiedenen Stile eine Art der politischen Aufklärung dar, in der die Absichten und Motive der Akteure aufgeklärt werden (vgl. Göhler 2005; vgl. Hoinle 2002; vgl. Von Beyme 2004).

Der Merkel-Stil: Erfolg und Grenzen

Angela Merkels Politikstil galt über Jahre hinweg als Musterbeispiel für erfolgreiche Führung. Ihre Botschaft war klar: „Macht euch keine Sorgen, ich kümmere mich.“ Diese Art von Politik vermittelte Ruhe, Kompetenz und Stabilität und sie wirkte vor allem im Wahlkampf stark, weil sie den Menschen Sicherheit bot. Doch Dr. Grunden macht deutlich: „Der Stil funktioniert, weil er in die Zeit passte. In normalen Phasen konnten sich die Bürgerinnen und Bürger auf Führung verlassen, ohne selbst aktiv eingreifen zu müssen.“ Nach dem Ausbruch des Ukraine-Krieges zeigte sich jedoch die Kehrseite dieses Stils. Olaf Scholz versuchte, Merkels Ansatz fortzuführen, doch die gesellschaftlichen Erwartungen hatten sich verändert. „In Zeiten einer Krise dürfen sich die Menschen nicht als Opfer fühlen, sie wollen eine aktive Rolle bei der Bekämpfung der Krise“, erklärt Grunden. Olaf Scholz Stil des Fürsorgers konnte auch deshalb nicht verfangen, weil für jeden sichtbar und spürbar war, dass seine Regierung die Krisen nicht von der Bevölkerung fernhalten konnten. So wirkte seine Kommunikation wie Beschwichtigung, ironisch überspitzt wie im Film "Die nackte Kanone", in dem Polizist Frank Drebin entsetzten Passanten zuruft, "Gehen Sie weiter, es gibt nichts zu sehen", während im Hintergrund die Hochhäuser einstürzen. „Merkels Stil wurde hier einfach nicht mehr getragen und Scholz konnte die Erwartungen nicht erfüllen“, so Grunden.

Neue Anforderungen an Politikstile

Die Anforderungen an politische Kommunikation haben sich deutlich verschoben. Bürgerinnen und Bürger wollen aktiv beteiligt sein und selbst spüren, dass sie etwas bewirken können. Hier setzen Politiker wie Boris Pistorius an, dessen Stil Entschlossenheit, Orientierung und Sicherheit ausstrahle. „Er zeigt klar, wo es langgeht, und sagt den Menschen, was sie tun können, um Krisen zu meistern. "Genau das ist es, was das Publikum heute erwartet“, so Grunden. Pistorius' Auftreten vermittelt Stabilität, ohne belehrend zu wirken und spricht dadurch ein breites Publikum an.

Abhängig von Rolle und Akteurkonstellation kann aber auch ein unpolitischer Stil verfangen. Ministerpräsidenten wie Hendrik Wüst würden bewusst Kontroversen umgehen, über den politischen Debatten schweben und klare Kanten vermeiden. Grunden beschreibt den Ansatz als „wunderbare Belanglosigkeit“: Reden sind eingängig, folgenlos und lösen keine Empörung aus, wodurch sie in unruhigen Zeiten beruhigend wirken. Dieser Stil war aber im Zeitkontext deshalb erfolgreich, weil Wüst einerseits keine unmittelbare Verantwortung innehatte, zweitens einen Kontrast zur streitenden Ampel inszenieren konnte und drittens für jedes Problem den Bund verantwortlich machen konnte. Erfolgreiche Politikstile sind eben auch von Zeit, Rolle und Konfliktkonstellationen abhängig.

Die Illusion der Authentizität: Strategie statt Naivität

Politikstile sind längst nicht mehr nur Ausdruck persönlicher Charakterzüge. Sie sind strategische Werkzeuge, die an die jeweilige Rolle, das Publikum und die Situation angepasst werden müssen. „Vergessen sie Authentizität“, warnte Dr. Grunden. Beispiele wie Andrea Nahles zeigen, dass auch Kompetenz und Persönlichkeit nicht automatisch Anerkennung bringen, wenn die Inszenierung nicht zur Rolle passt. Ein gelungener Politikstil findet einen Mittelweg: Er vermeidet die Falle des Theaterspielens, ist aber gleichzeitig angepasst an Erwartungen, Ort und Publikum. Friedrich Merz als Bundeskanzler ist ein anschauliches Beispiel: Der Stil, der ihm als Oppositionsführer Popularität verschaffte, wäre in seiner neuen Rolle nicht angemessen. Anpassung ist notwendig, um Glaubwürdigkeit und Akzeptanz zu erzeugen, ohne die eigene Integrität zu verlieren.

Politikstile in der Praxis: Entscheidungen und Kommunikation

Dr. Grunden erläutert, dass Politikstile nicht nur in der öffentlichen Wahrnehmung, sondern auch in der täglichen Arbeit eine Rolle spielen. Sie strukturieren Entscheidungsfindung, legen Kommunikationsmuster fest und helfen dabei, komplexe Themen verständlich zu vermitteln. Gleichzeitig wirken sie als Orientierungshilfe für die Bürgerinnen und Bürger. „Man muss sagen, was die Regierung tut und was die Menschen selbst tun können. Technokratische oder rechtlich abgesicherte Argumente ("mit EU-Recht nicht vereinbar!") überzeugen nur wenige“, erklärte Dr. Grunden. Wer sich nicht auf Krisenkommunikation einlässt, riskiert Frustration und politische Entfremdung. Dabei wird deutlich: Es gibt nicht den einen Politikstil, der universell erfolgreich ist. Unterschiedliche Zielgruppen reagieren auf unterschiedliche Stile. Während einige Bürgerinnen und Bürgern Autorität und Entschlossenheit erwarten, sprechen andere eher sachliche oder technische Argumente an. Populistische Akteure wie Trump bedienen gezielt das Bedürfnis nach Stärke und Selbstwirksamkeit, was ein Beispiel dafür ist, wie sich Stile je nach Publikum und Kontext unterscheiden.

Vertrauen schaffen in schwierigen Zeiten

Das Vertrauen in die Politik entsteht nicht durch das Verweisen auf Sachzwänge, sondern eben auch durch nachvollziehbare Aussagen. In dem geführten Interview betonte Dr. Grunden zudem: „Politische Kommunikation darf nicht in der Begründung der Alternativlosigkeit erstarren.“ Bürgerinnen und Bürger wünschen sich insbesondere in Krisenzeiten Sicherheit und klare Zielsetzungen und nicht das Gefühl vermittelt zu bekommen, Entscheidungen seien bereits vorgegeben.

Von hoher Relevanz zeichnet sich in Krisenzeiten aus, dass Menschen die Gewissheit haben, wo es hingeht. Kommunikation darf nicht ziellos sein, sondern müsse Halt geben, anstatt die Unsicherheit nur noch weiter zu verstärken. Der Eindruck, dass Politik machtlos wäre, wird schnell erweckt durch politische Aussagen wie „europäisches Recht lässt uns keine andere Wahl“ oder „die Wissenschaft rät“. Dies klingt technokratisch und führt zu einer geschwächten Vertrauenslage und einer Entfremdung der Bürgerinnen und Bürger von den politischen Entscheidungsprozessen.

Die Stromsteuer-Debatte nutzt Herr Dr. Grunden, um den Unterschied zu verdeutlichen: Während technokratische Aussagen Distanz schaffen, können politisch fundierte Aussagen die Zielrichtung und motivierte Haltungen unterstreichen. „Rechtspopulisten haben erkannt, dass technokratische Argumente schädlich sind, progressive Parteien hingegen nutzen sie häufig immer noch“, argumentiert Grunden.

Politisch Engagierten rät Herr Dr. Grunden: „Nicht naiv sein, aber keine Angst haben.“ Die Realität in sozialen Medien sei „gefährlich, hart und oftmals kurz“, doch Konflikte zu vermeiden würde Stillstand bedeuten. Der „Keine-Fehler-machen“-Stil ist zwar weit verbreitet, führt jedoch auf langfristiger Ebene zu fehlenden Ideen. Es sei daher von enormer Wichtigkeit zu benennen, „für was und für wen“ man Politik mache und den Mut zu haben, Partei und die eigene Meinung zu ergreifen, auch wenn dies Gegenwind mit sich bringen kann.

Warum es nicht DEN Politikstil gibt (und geben sollte)

Ein zentraler Rat von Dr. Grunden lautet: Politisch aktiv zu sein, erfordert Mut. Wer ausschließlich versucht, es allen recht zu machen, bleibe oft folgenlos. Erfolgreiche Politikstile kombinieren klare Botschaften, Souveränität und Bereitschaft, die Erwartungen der Menschen zu erkennen und zu erfüllen, ohne dabei die eigene Rolle zu verlieren. Wer sich positioniert, auch wenn das heißt, gelegentlich anzuecken, gewinnt langfristig Vertrauen und Wirkung. Ein effektiver Politikstil zeichnet sich durch die strategische Anpassung an den Kontext, das Publikum und den Zeitgeist aus. Repräsentation in einer wandelnden Gesellschaft kann nur gestärkt werden, wenn man es schafft, anpassungsfähig zu sein, Haltung und Klarheit zu besitzen. Oder in

den Worten von Dr. Grunden: „Es gibt nicht den einen [Stil], der immer erfolgreich ist und erfolgreich sein kann, sondern die Zeit erfordert verschiedene.“

Literaturverzeichnis

Busshoff, Heinrich (1972): *Zu einer Theorie des politischen Stils*, Meisenheim (am Glan): Hain.

Göhler, Gerhard (2005): Symbolische Politik – Symbolische Praxis. Zum Symbolverständnis in der deutschen Politikwissenschaft, in: Barbara Stollberg-Rilinger (Hrsg.), *Was heißt Kulturgeschichte des Politischen?*, Berlin: Duncker & Humblot GmbH., S. 57–70.

Hoinle, Marcus (2002): Was ist eigentlich politischer Stil?, in: *Zeitschrift für Politik*, Bd. 49, Nr. 2, S. 198–218.

Von Beyme, Klaus (2004): Politische Ikonologie der modernen Architektur, in: *VS Verlag für Sozialwissenschaften eBooks*, S. 351–372, [online] https://doi.org/10.1007/978-3-322-80964-3_17.